

Totenkapelle am Friedhof von St. Ulrich existiert ein großes, dickes Buch aus Bronze, in das man ersatzweise einem Verunglückten ein letztes Andenken setzen darf. Dies ist wohl das traurigste »Gipfelbuch«, das ich bei meinen Recherchen sah.

Unbill und Mißmut

»Gestern hat's geregnet heute regnet's a morgen wird es regnen und übermorgen a« (Watzmann, 1939). Diese Klage ist nicht nur zeitlos, sie ist stellvertretend für den größten Teil aller Gipfelbuch-Kommentare – von der »Fernsicht bis zum Montblanc« bis zum »Nebel, daß man die Hand kaum vor Augen sieht«.

Es gibt aber auch recht witzige Verse, in

denen sich frustrierte Zeitgenossen über ihre alpinen Enttäuschungen äußern: »Vom Klettern an den Händen Risse vom Stürzen ärschlings Blutergüsse vom Abstieg an den Füßen Blasen von der Sonn' a rote Nas'n: Zu Hause dann ein Ehekrach – lohnt sich diese Ungemach?« Wenn man aber folgendes aus einem Dolomitenbuch liest, möchte man wirklich zu Hause bleiben und sich ins warme Bett verkriechen: »Vor der Abfahrt von meiner Braut verlassen. Vor der Ankunft in Gröden Auto ausgeraubt, teure Kamera gestohlen. Beim Rangieren am Parkplatz Scheinwerfer kaputt. Auf der Hütte kein Schlaf, nur Ungeziefer, Gestank, drangvolle Enge, saugrober Wirt. Beim Gipfelanstieg Hose zerrissen, dabei Geldbörse verloren, beim Suchen gestürzt und Knie arg

verletzt. Geld nicht gefunden. Hier am Gipfel, beim Ausruhen auf Brille gelegt und Brillenglas zerbrochen. Wie geht's weiter? Gott helfe mir...«

Religiöses

Gelegentlich sind es vollständige Gebete, Bibelstellen, Psalme und fromme Hymnen, die mancher Einzelgänger in andächtigem Gipfelglück niederschreibt: »Die Bergwanderung als Gleichnis auf das Leben: Höhen und Tiefen gilt es zu durchwandern. Nebel trübt manchmal die Sicht, wir brauchen gute Gefährten, die anspornen, Mut machen; wir wollen die Seile nicht verschmähen und fühlen, daß die kleinen Steine im Schuh mehr ärgern können als die großen Steine, die man umgehen kann. Wer das Ziel will, muß den Weg wollen. Herr, lehre mich, daß mein Leben ein Ziel hat. Psalm 39 (Pfungsten 1986, am Kofel).« »Das Wesentliche eines Berggipfels ist nicht die Höhe oder der Abgrund, nicht der Mut oder der Kampf, sondern der Horizont, den uns der Berg auf tut.« Über die religiöse Erbauung, ja die frommen Schauer, die manchen Bergsteiger in der Einsamkeit eines nebelverhangenen Berges umfängen, berichten nicht nur Gipfelbuch-Eintragungen, sondern auch viele Fachbücher und Aufsätze.

Besinnlichkeit und Gipfelglück

Früher wurden öfters Dichterworte zur Beschreibung der eigenen Gemütslage bemüht:

»Trinkt, o Augen, was die Wimper hält – von dem gold'nen Überfluß der Welt« (nach Gottfried Keller, 1936)

»Nicht träumen sollt Ihr Euer Leben – erleben sollt Ihr, was Ihr träumt« (1986).

Zum Gipfelglück braucht's aber nicht unbedingt hehre Dichterworte, viele selbstgemachte, ins Humorige abgleitende Reime sprechen ebenfalls Bände:

»Die Berge sind meine Heimat, hier bin ich stets im Recht, hier oben bin ich König im Tal bin ich ein Knecht« (1979)
 »Dem Himmel nah, der Arbeit fern – so hab' ich's gern« (öfters verwendet).

Die Zeit zwischen den Weltkriegen

Bezeichnend ist eine Eintragung, wie sie ein stolzer Autobesitzer im Jahr 1934 auf dem Watzmann hinterlassen hat: »Mit eigenem Automobil pannenfrei in 11 Stun-

Die Krönung einer Bergtour stellt für viele Bergsteiger der Eintrag ins Gipfelbuch dar, oft fließt mehr als Name und Route aus der Feder... Fotos (2): P. Werner

den von Leipzig nach Berchtesgaden...« Trotzig schrieb einer darunter: »Mit eigenem Fahrrad in 3½ Stunden von Traunstein... 1× Schlauch geflickt, 1× Kette nachgespannt...« Erstaunlich ist zu dieser Zeit der hohe Anteil weitgereister Watzmann-Ostwand-Begeher, aus England, USA, Frankreich, Polen, Jugoslawien und Ungarn steigen die Alpinisten mit einheimischen Führern durch alle gängigen Routen.

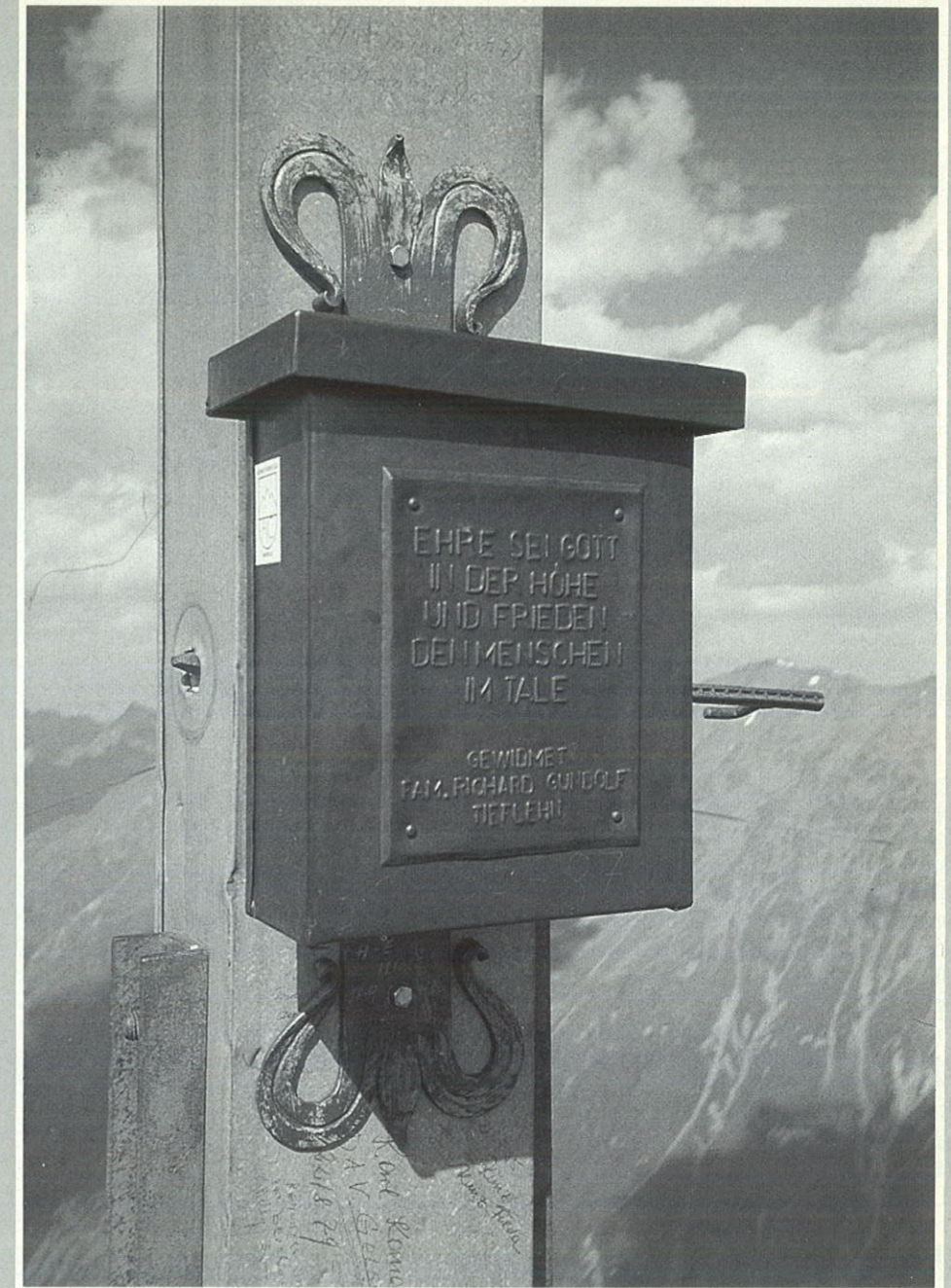
Die Nazizeit spiegelt sich ab 1934 in den Gipfelbüchern in zahlreichen Hakenkreuzen, »Heil-Hitler«, »Es lebe unser Führer« sowie in markigen Sprüchen wider. Unter dem Eintrag »Nürnberg« findet sich öfters der Zusatz »Stadt der Reichsparteitage«, viele Berliner kommen aus der »Reichshauptstadt« und einige Münchner aus der »Hauptstadt der Bewegung«, und manche Österreicher setzten schon 1935 hinzu: »Deutsch-Österreich.« Mitten im Krieg überrascht die große Anzahl von Watzmannbesteigungen – allerdings ohne jeden Anteil von Ausländern. Für die geistige Freiheit breiter Bergsteigerkreise spricht die Tatsache, daß nur etwa jeder 100. Eintrag mit dem zeitgenössischen »deutschen Gruß« versehen wurde, und hinter manchem forschem »Heil-Hitler« finden sich grimmige Kommentare: »Der hat schon vor der ersten Bombe einen Dachschaden...« (1939).

... Nachkriegsjahre und Massentourismus

Es ist schon denkwürdig, wie sich nach 1945 die Namenszusätze wandeln: aus forschern Hitlerjungen und SA-Männern sind brave Pfadfinder und fromme Mitglieder der Christlichen Arbeiterjugend, der Katholischen Arbeiterbewegung und vieler anderer tugendsamer Vereinigungen geworden. Auffällig ist die Abkehr vom traditionellen Bleistift – die Erfindung des Kugelschreibers schlägt sich seit 1956/57 immer deutlicher in den Gipfelbüchern nieder. Ein Stück neuerer Zeitgeschichte sind Einträge amerikanischer Besatzungssoldaten, und das Neueste in unseren Gipfelbüchern sind Notizen in japanischen Schriftzeichen, gelegentlich mit englischer Übersetzung!

Fernab von Zeitgeschichte und Zeitgeist blieb stets das persönliche Erlebnis dominierend – aber auch dieses in zeitgenössischer Verfärbung. Durst, Hitze, Kälte, Regen, Schnee, Nebel, sonstiges Sauwetter und viele andere Ungemach hat es immer schon gegeben, aber nie zuvor wurde darüber so auffällig geklagt wie

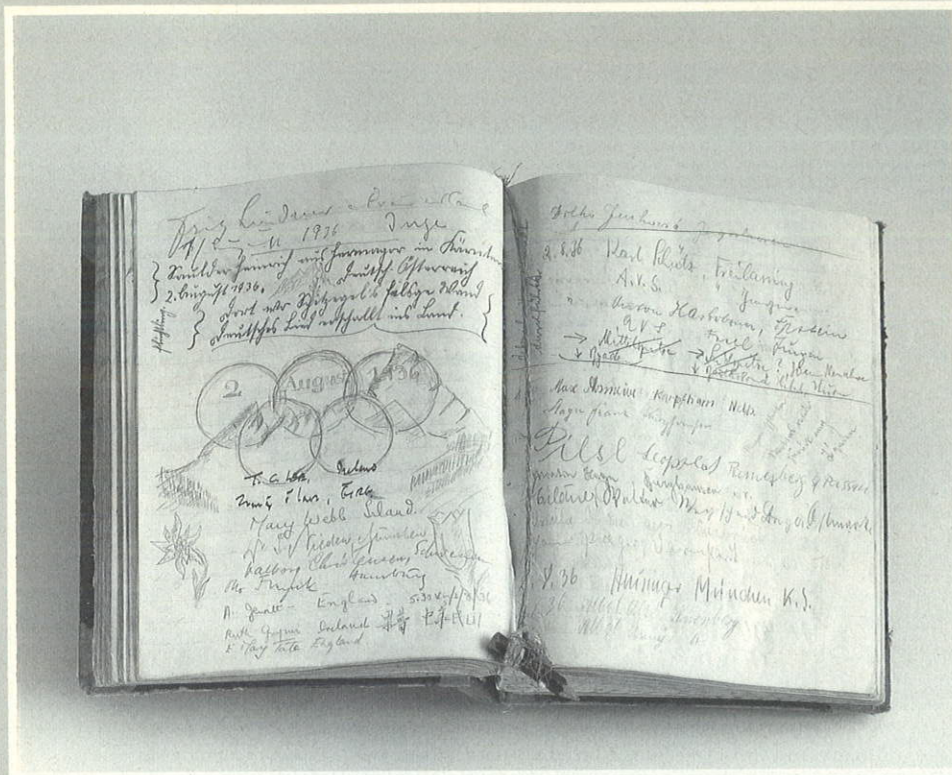
Originell wie viele Eintragungen in Gipfelbüchern sind auch die Behälter. Vom schönen schmiedeeisernen Schubler bis zur Plastikröhre findet man alles



seit der »Wirtschaftswunderzeit«. Findet hier die Satttheit, die Freßwelle, das Anspruchsdenken des »Konsumbergsteigers« seinen Niederschlag? Eine psychoanalytische Stichprobe quer durch das längst unübersehbare Schriftgut läßt eine erstaunliche Bandbreite von Empfindungen und Gefühlen erkennen. Ganz allgemein ist festzustellen, daß große alpine Unternehmungen wortkarg berichtet werden. Die Begeher extremster Führer nennen die Seillängen in den verschiedenen Schwierigkeitsgraden, verbrauchtes Material, Kletterzeiten und andere technische Details. Die großen Gefühlsausbrüche liest man meist auf den harmlosen Aussichts-Gipfeln der Vorberge, und hier sind es meist von weit her gereiste Flachländer, die sich spontan und ungeniert ihren Empfindungen hingeben.

Artilleriefeuer auf der Marmolada

Schon wenige Jahre nach dem friedlichen Wettstreit der verwegenen »Führerlosen« gegen die begüterten »Geführten« (»... Freiherr und Freifrau von... mit Führer und Träger...!«) kämpfte man auf der Marmolada ums nackte Überleben – die Punta Penia (3344 m) bewachten »Landeschützen der 2. Feldkompanie«. Hier wie auch anderswo wurden den Gipfelbüchern gelegentlich militärische Beobachtungen und Patrouillenberichte anvertraut – ein Stück alpiner Kriegsgeschichte. Das Gipfelbuch der Marmolada erweist sich als exaktes Kriegstagebuch, doch auch mit erstaunlich persönlichen Akzenten. Ein Leutnant Gottfried Pilz, der sich auffallend häufig, immer mit gestochen sauberer Schrift, ins Gipfelbuch



einträgt, nimmt am 6. September 1917 seinen letzten Eintrag vor: »Gegen meinen Willen zum Kader meines Regiments kommandiert – nehme ich heute, nachdem ich 14 Monate auf der Marmolada verweilt habe, schweren Herzens von hier Abschied: Lebe wohl, Punta di Penia, hoffentlich auf baldes Wiedersehen!«

»... auch das Gipfelbuch wurde in Augenschein genommen. Wie der Leser dieser Zeilen selbst erkennen kann, befindet es sich in sehr defektem Zustand, so daß ich es nicht versäumen darf, als Tourist und Gruppen-Kommandant dem Übelstand da abzuwehren. Das Buch nehme ich mit und deponiere es vorerst bei meinem Kommando in Canazei, bis ich mich mit der Sektion Bambergerhaus des d. ö. Alp. Vereins ins Einvernehmen gesetzt habe. In wenigen Tagen bringe ich ein neues Gipfelbuch und werde für dessen gesicherte Verwahrung sorgen. Feldwache Punta Penia am 15. 9. 1917, Otto Jellinek, Oberst, Regimentsgruppen-Komdt.«

Es gibt wohl keinen eindrucksvolleren Beweis für die Wertschätzung des Gipfelbuchs als authentisches Dokument – mitten in einem erbitterten Stellungskrieg, unter steter Bedrohung durch feindlichen Beschuß, kümmert sich der oberste Kommandant um den ordnungsgemäßen Zustand und die Sicherheit des Gipfelbuchs!

Nach dem großen Sterben an der Dolomitenfront wird es wieder recht still in den Gipfelbüchern, allenthalben widmen die Überlebenden ihre erste Bergtour in Zivil dem Andenken gefallener Kameraden.

Der dokumentarische Gipfelbucheintrag

Texte aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zeigen, daß die Verfasser ihren Unternehmungen vielfach alpinhistorischen Charakter zugeschrieben haben. Die Einträge sind oft von pedantischer Genauigkeit und enthalten vielfach so exakte Beschreibungen der Aufstiegsrouten, daß sie ohne weiteres in ein Führerwerk übernommen werden könnten. Über die Besteigungsfrequenz der Marmolada hat der Hüttenwirt des Bamberger Hauses alljährlich nach Buchhalterart eine genaue Statistik erstellt – genau aufgegliedert nach Führertouristen – Führer – Führerlose – Militär – Marschrichtung. Stolz, Selbstvertrauen, Mut bis hin zur Todesverachtung – Worte aus einer Männerwelt, in der Ängstlichkeit und Verzagtsein keinen Platz hatten, auch das klingt aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg an.

»Nicht zaudern, nicht zagen, nicht Furchtsame fragen, im Zweifel immer das Äußerste wagen, den Ängsten und Zweifeln den Platz versagen. Den Felsen besiegen, das Eis bezwingen, gibt es auf Erden ein edleres Ringen? Ereilt mich aber am Berg mein Geschick dann geb' ich mein Leben, ich will's nicht zurück: Kurz ist der Schmerz, groß war das Glück.«

Er ist nicht alt geworden, der diese Zeilen nach einem waghalsigen Felsgang am Aggenstein 1923 in ein Gipfelbuch schrieb, aber glücklich mag er gewesen sein, als er mit 28 Jahren zu Tode stürzte:

»Sein Geist beflügelte uns auf jeder Fahrt, er geleitet uns auf jeder ziehenden Wolke...« schrieben seine Bergkameraden auf eine weiße Marmortafel nahe dem Aggenstein.

Die Visitenkarte in der Weinflasche

Um 1860 bürgerte sich unter den englischen Pionieren des Alpinismus ganz allgemein der Brauch ein, auf dem Gipfel eine leere Weinflasche mit Visitenkarte kopfüber in den Schnee zu stellen. Diese Visitenkarte wurde dann vom nächsten Gipfelsieger wiederum gegen die eigene umgetauscht, damit ergab sich eine Möglichkeit zu einer elitären Korrespondenz oder zum Aufwärmen von gemeinsamen Erinnerungen. Im Jahr 1911 finden wir folgende Notiz: »Neue Gipfelbücher der Sektion Gmünd in Kärnten sind in Zinkblechbüchsen im Sommer 1910 auf folgenden Gipfeln hinterlegt worden...« Die alte Zinkblechbüchse tut noch heute vielfach gute Dienste, auch wenn sie hier und dort schon Plastikprodukten weichen mußte.

Die »Hüttenbücher« der Hirten und Sennen

Man könnte lange darüber grübeln, worin man den Ansatz unserer heutigen Gipfelbücher sehen kann. Der Wunsch, sich an einem interessanten Ort zu »verewigen«, ist ein uralter.

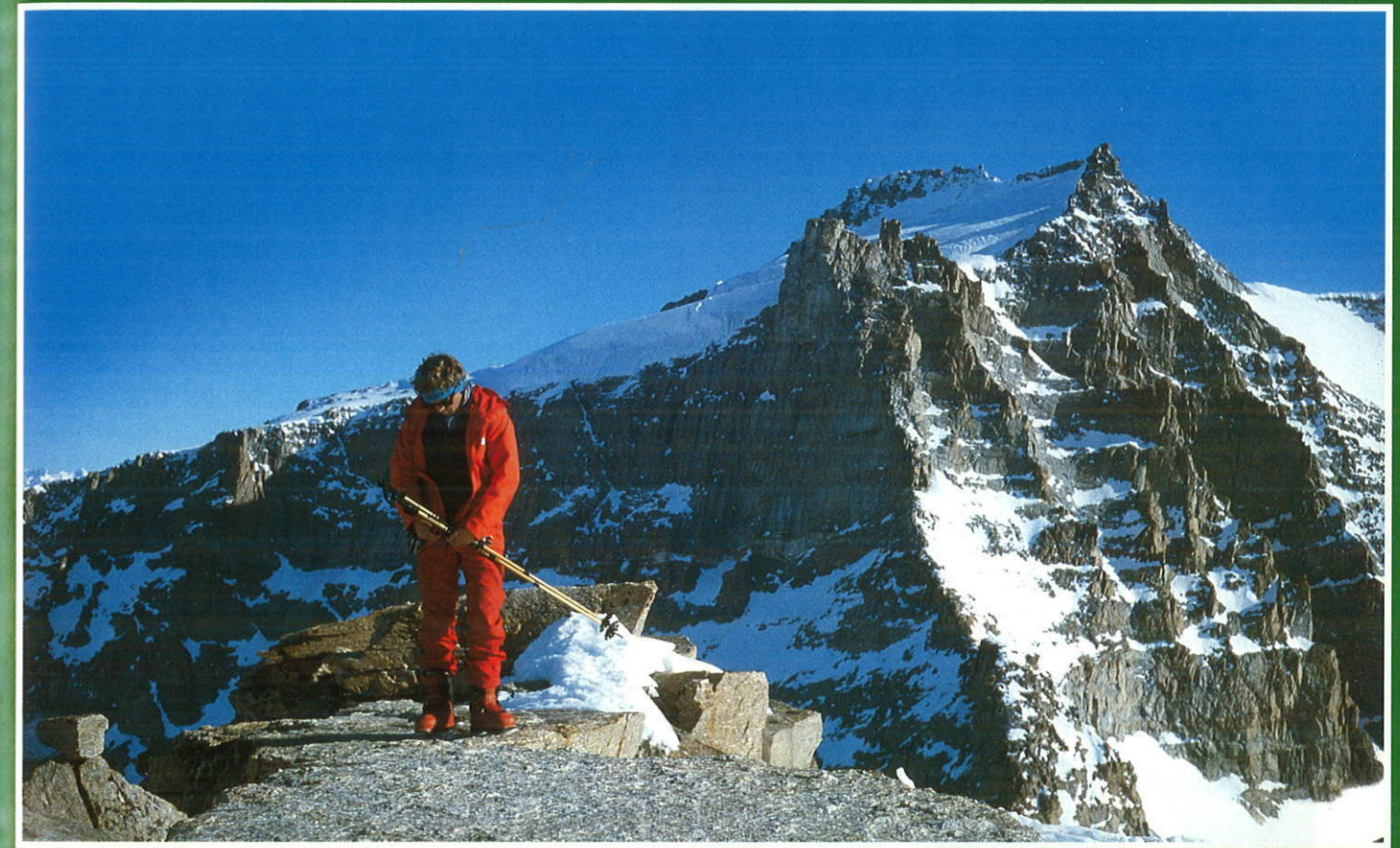
Die Hirten und Sennen waren niemals Bergsteiger im heutigen Sinne – sie stiegen nie weiter empor, als es nötig war, um verstiegenes Almvieh zu suchen. Auf ihren Hütten schnitzten sie datierte Monogramme auf Türen, Tischplatten und Stühle. Würde man all diese Schreibunterlagen zusammentragen, es käme ein Wald zusammen – ein Wald aus Erinnerungen an einsame Almjahre, an gute und schlechte Tage.

Im Fassatal, nördlich von Ziano di Fiemme, steht vor den Felsmauern ein deutlich isolierter Felsturm, die Punta Polse. An ihrem Fuß findet sich das wohl umfangreichste handschriftliche Dokument verflorenen Hirtenlebens in den Alpen. An den Felsen haben sich rund 500 Rötelsinschriften erhalten. Sie bestehen meist nur aus Initialen und Jahreszahlen. Fast zwei Jahrhunderte haben sich hier die Hirten an den Felswänden verewigt, ein geradezu monumentales »Jahrbuch« des Hirtenlebens, die erste »Auflage« eines »Gipfelbuchs«?

Gipfelbucheintragung vom 2. August 1936 (Watzmann-Hocheck): Unter den olympischen Ringen die Namen von mehreren Irländern und Engländern. Waren es Olympiateilnehmer auf Sightseeing-Tour durch Deutschland? Foto: R. Dahle

Der Bergwanderer

Sonderteil der Zeitschrift »Der Bergsteiger«



Auf dem Gipfel der Tresenta, im Hintergrund der mächtige Gran Paradiso Fotos (8): P. Nothdurfter

Die Gran-Paradiso-Gruppe

von Peter Nothdurfter

Gran Paradiso – ein großes Paradies? Diese Frage werden all jene Skitourengeher bejahen, die es leid gewesen sind, in den überlaufenen Tourengebieten der Ostalpen ihre Spur durch zerplügte Hänge zu ziehen und sich deshalb schon einmal auf das »Wagnis« Gran-Paradiso-Gruppe eingelassen haben. Hier finden sich eine ganze Fülle hervorragender Tourenmöglichkeiten. Die vorgeschlagene Gebietsdurchquerung stellt nur eines von vielen Angeboten dar, die die Berge des Nationalparks für den Skibergsteiger bereithalten. Die Gran-Paradiso-Gruppe führte schon von jeher so etwas wie ein Mauerblümchen-Dasein. 1830, als viele Berggebiete bereits erschlossen waren, gab es für das Gran-Paradiso-Massiv noch keine Karte. Und selbst 1988 sieht es nicht viel besser aus: Zwar ist das Gebiet inzwischen topographisch erfaßt worden, die italienischen Karten gehören aber immer noch nicht zur crème de la crème der Kartenzeichner-Kunst. Obwohl immer wieder deutschsprachige Skibergsteiger am Gran Paradiso auftauchen, existiert bis heute kein deutschsprachiger Skitouren-Führer. Mit der Beschreibung dieser Durchquerung möchte ich eine Lücke füllen und den Bergsteigern helfen, die der italienischen Sprache nicht mächtig sind.

Zum Herausnehmen die beiden äußeren Klammern lösen! Der »Bergwanderer« ist in sich noch einmal geheftet!